

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 17

Artikel: Freiwilliges Schiesswesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bestandes betragen. Nehmen wir die Iststärke aber nur auf 300 000 Mann an, so steigen die Verluste auf etwa 43 pCt.

Vergleichen wir*) diese Zahlen mit den Verlustziffern der Besiegten früherer Schlachten, so finden wir, dass verloren haben (einschl. Gefangene):

bei Zorndorf die Russen . . .	50 pCt.,
„ Kunersdorf die Preussen . .	48 „
„ Aspern die Franzosen . . .	49,3 „
„ Waterloo die Franzosen . .	42,9 „
„ Königgrätz die Oesterreicher	20,6 „
„ Wörth die Franzosen . . .	41,1 „
„ Sedan (in der Schlacht) . .	42,2 „

Sieht man von Waterloo und Sedan ab, so haben die geschlagenen Heere nach den erwähnten Schlachten in verhältnismässig nicht allzu langer Zeit ihre Widerstands- und Operationsfähigkeit wiedergewonnen. Die Höhe der Mannschaftsverluste rechtfertigt also noch nicht, an der Möglichkeit der Wiederherstellung auch des russischen Heeres nach der Niederlage von Mukden zu zweifeln. Zu berücksichtigen ist ferner, dass der moralische Eindruck der in ihrer Gesamtheit gewaltigen Verluste bei der Dauer der Kämpfe, die einen Zeitraum von über zwei Wochen umfassen, nicht ein derartiger gewesen sein kann, wie in den obenerwähnten Schlachten, in denen diese Verluste in 6 bis 21 Stunden eintraten.

Fast schwerwiegender als der Verlust an Menschenmaterial ist die Einbusse an Armeevorräten aller Art. Zwar der Verlust an Geschützen — etwa 60 — ist auffallend gering, dagegen liessen die Russen in Händen ihrer Gegner 60 000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1000 Eisenbahnwaggons, 200 000 Artilleriegeschosse, 25 Millionen Patronen, 45 Meilen Feldbahnschienen, 2000 Pferde, 23 Wagen mit Kriegskarten, 1000 Wagen mit Kleidungsstücken usw., ferner ganz erhebliche Vorräte an Verpflegung und Furage. Diese Aufstellung berücksichtigt noch nicht die Beute der Verfolgung. Zwei Fahnen fielen gleichfalls in die Hände der Japaner.

Die letzteren haben nach ihren eigenen Angaben ihren glänzenden Sieg mit einem Verlust von 41 222 Mann (26. Februar bis 12. März) erkaufte. Selbst wenn diese Zahl sich schliesslich auf über 50 000 steigern sollte, erscheint sie nicht aussergewöhnlich hoch. Ein zahlenmässiger Vergleich erscheint nicht angezeigt, da genauere Angaben über die Stärke des japanischen Heeres nicht vorliegen. (Militär-Wochenbl.)

*) Nach Major Balck, Taktik. Berlin, Eisenschmidt.

Freiwilliges Schiesswesen.

Nr. 16 der Schweiz. Schützenzeitung bringt aus der Feder des Herrn Oberstlt. Kindler sehr interessante Angaben über das Anwachsen der schweizerischen Schiessvereine in den 12 Jahren von 1893 bis 1904.

Im Jahr 1893 betrug die Zahl der Vereine, welche für das Durchschieszen des obligatorischen Programms zu einem Bundesbeitrag berechtigt waren: 2950 mit 99,808 Mitgliedern; bis 1904 war diese Zahl angestiegen auf 3656 mit 142,704 Mitgliedern. Das fakultative Programm schossen im Jahr 1893 nur 374 Vereine mit 7248 Mitgliedern; im Jahr 1904 aber 3055 Vereine mit 71,758 Mitgliedern, sodass das Mehr im Jahre 1904 beträgt: Obligatorisches Programm 706 Vereine mit 42,896 Mitgliedern, fakultatives Programm 2681 Vereine mit 64,510 Mitgliedern.

Während in diesen 12 Jahren der Munitionsverbrauch in den Militärschulen und Kursen mit 5 bis 6 Millionen Patronen sich ungefähr gleichblieb*), stieg der Verbrauch in den Schiessvereinen von 9,578,000 auf 22,105,000!

Es ist durchaus berechtigt aus solcher Zunahme der Mitgliederzahl und des Munitionsverbrauchs zu folgern, dass die Schiessvereine mit der Art ihres Betriebes des Schiesswesens auf dem richtigen Wege seien und dass die Erhöhung der Schiessfertigkeit in der Armee in diesen 12 Jahren entsprechend zugenommen und eine Achtung gebietende Höhe erreicht haben werde. Wir haben von jeher wiederholt als zu erstrebendes Ideal hingestellt, dass die Übung der Schiesskunst ausser Dienst die Einzelübung des Mannes im Dienst überflüssig machen solle, so dass im Dienst nur das gefechtsmässige Schiessen in kleineren und grösseren Verbänden betrieben werden müsse.

Aus der Zunahme der Schiesspflichtigen in den Vereinen um zirka 30% (für das fakultative Programm sogar um 90%) und aus dem Anwachsen des Munitionsverbrauchs der Vereine von 9½ auf 22 Millionen Patronen und auch aus der entsprechenden Zunahme der Kosten des Staates für das freiwillige Schiesswesen dürfte man folgern, dass man sich in diesen 12 Jahren diesem Ideal stetig immer mehr genähert habe.

Darüber aber können allein die Schiessergebnisse aus den Wiederholungskursen sichere Aus-

*) Sehr auffallend sind hier die Schwankungen. Während im Jahr 1893 5,095,163 Patronen gebraucht wurden, war der Konsum 1894: 6,642,507 und fiel das folgende Jahr wieder auf 5,376,284, um bis 1899 wieder auf 6½ Millionen anzusteigen, dann gleich im folgenden Jahr wieder um 1 Million zurückzugehen, auf welchem Niveau er sich in den letzten 4 Jahren ziemlich gleich gehalten hat.

kunft geben. Hat die Zunahme der Erfüllung der Schiesspflicht in den Vereinen und die grossen Kosten, welche dem Staat die Subvention und der ungeheuer vermehrte Munitionskonsum verursacht, einigermaßen entsprechenden Nutzen für die Armee, so muss dieses in einer stetigen Zunahme der Schiessleistungen in den Wiederholungskursen — besonders seitens der älteren Jahrgänge, die sich eine grössere Reihe von Jahren schon in den Schiessvereinen vervollkommen — zu Tage treten. Über die Ergebnisse des Einzelschiessens in den Wiederholungskursen wird genaue Statistik geführt, es sollte daher ein leichtes sein, die Erhebungen zusammenzustellen, aus denen sich dieses ergibt.

Eine solche Darlegung erachten wir auch im Interesse der Schiessvereine für geboten. Denn die Behauptung von „Muss-Schützen“ in den Vereinen, die bloss so schnell wie möglich ihre obligatorische Zahl Schüsse „herausknallen“ wollen, hört man so vielfach, dass nur der Beweis, wie die Schiessleistungen der Soldaten im Dienst durch das Schiessen in den Vereinen zugenommen haben, solches Gerede widerlegen kann; im Weiteren aber, wenn die Statistik von den Wiederholungskursen solchen Beweis gar nicht oder nur sehr gering erbringen könnte, so wäre auch dies für die Schiessvereine von allergrösstem Wert. Die dadurch bewirkte Zerstörung der Illusion, dass sie durch ihre aufopfernde Tätigkeit und durch die Kosten, welche sie sich selbst und dem Staate verursachen, entsprechenden Nutzen für die Armee stiften, würde verursachen, die Frage zu untersuchen, ob nicht der Betrieb des militärischen Schiesswesens in den Vereinen anders aufgefasst und anders in die Hand genommen werden sollte.

Die Vereine, die ja nur das Beste der Armee wollen, stehen dann vor der einfachen Frage, ob sie das Schiesswesen so betreiben können, dass es die Wehrpflichtigen — alle ohne Ausnahme — ganz gleich weiterbildet, wie dies im Militärdienst der Fall wäre, oder ob sie den Versuch aufgeben müssen.

Wir persönlich gehören zu denjenigen, welche meinen, dass die Vereine es können und welche willens sind zu glauben, dass dies jetzt schon der Fall ist, aber die Zahl derjenigen, die wir als sachkundiger anerkennen müssen und die es bezweifeln, ist doch ziemlich gross. Die blosser Angabe der Zunahme der Vereine und ihres Munitionskonsums genügt leider nicht zu deren Widerlegung. Das ist nur möglich dadurch, dass die Ergebnisse des Schiessens in den Wiederholungskursen zeigen, wie von Jahr zu Jahr die Schiessfähigkeit zugenommen hat, und zwar in immer stärkerer Masse.

Wir zweifeln nicht, dass die Ergebnisse aus den Wiederholungskursen dies beweisen. Tuen sie es aber nicht, ist das Niveau der Schiessfertigkeit im Dienst ungefähr gleich geblieben, so liegt in der Zunahme des Schiessens in den Vereinen solange eine direkte Schädigung der Armee, bis der Schiessbetrieb in ihnen derart umgestaltet ist, dass die „Muss-Schützen“ nicht mehr finden, sie könnten in den Vereinen am bequemsten die vorgeschriebene Zahl Schüsse schnell „herausknallen.“

Das Nachtgefecht im neuen französischen Exerzierreglement.

In Nr. 37 und 38 des Jahrganges 1904 der „Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.“ habe ich eine kleine Studie über das Nachtgefecht veröffentlicht. Damals war noch das „Règlement provisoire“ in Frankreich in Kraft. Da am 3. Dezember 1904 nunmehr das definitive erschienen ist, so dürfte es interessieren, zu sehen, in welcher Weise sich die Ansichten geändert haben. Um nicht allzu breit werden zu müssen, sei auf den erwähnten Aufsatz hingewiesen. Zum voraus aber bemerke ich, dass alle bestimmten Angaben — das liebe Schema — weggefallen sind.

Die gewaltige Wirkung der Waffen, lesen wir, die das Betreten bestimmter Geländestrecken geradezu unmöglich macht, sowie die lange Zeitdauer der Kämpfe, die sich in der grossen Schlacht auf mehrere Tage ausdehnen können, erheischen oft genug gebieterisch den **N a c h t a n g r i f f**.

In der Finsternis ist der Feuererfolg beinahe gleich Null zu setzen (welche Behauptung aber nur von beschränkter Richtigkeit ist, wie ich s. Z. nachzuweisen suchte), und es kann daher eine Truppe ihre numerische Schwäche durch ihren moralischen Wert ersetzen, d. h. es ist alsdann oft möglich, mit wenig Leuten Stützpunkte zu erobern, zu deren Wegnahme am Tage ungleich stärkere Kräfte hätten eingesetzt werden müssen.

Für das Nachtgefecht kann nur die Infanterie in Frage kommen; sie kann höchstens darauf rechnen, gegen Tagesanbruch von Kavallerie oder Artillerie unterstützt zu werden, wenn es sich darum handelt, den Erfolg auszunützen und den Feind zu verfolgen.

Bei jedem **N a c h t a n g r i f f** muss auf ein ganz bestimmtes, wenn möglich zum voraus erkundetes Ziel losgegangen werden; auch darf man nur ganz einfache Bewegungen verlangen. Die zu verfolgende Richtung wird entweder durch einen Weg oder durch eine gut sichtbare Geländelinie gegeben.